

# Der Botschafter der Barmherzigkeit Gottes

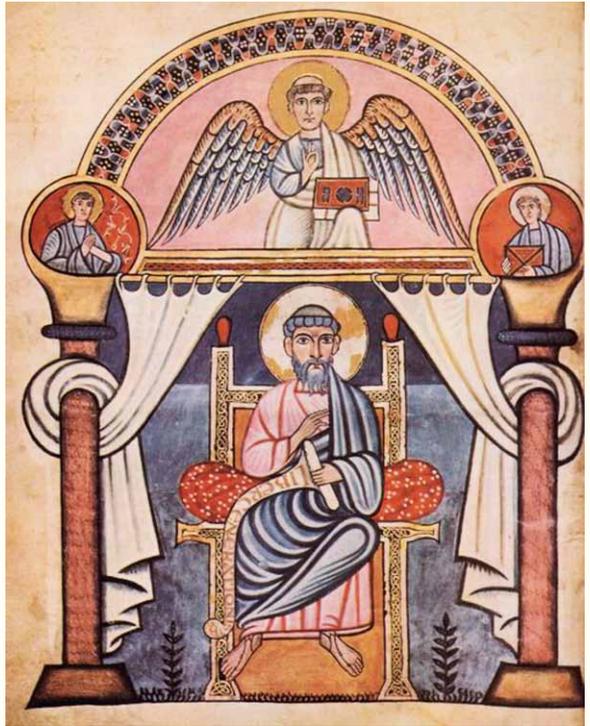
## Der Evangelist Matthäus

Mit dem ersten Adventssonntag beginnt ein neues Kirchenjahr und damit in den Gottesdiensten auch ein neues Lesejahr. In diesem Jahr A werden in der Kirche die Texte aus dem Matthäus-Evangelium vorgelesen. Diese dürfen wir regelrecht als Botschaft der Barmherzigkeit Gottes bezeichnen, denn sie zeigen immer wieder, dass Jesus niemanden von seiner Freundschaft ausschliesst, selbst die Sünder nicht, zu denen nach der Meinung im Israel zur Zeit Jesu besonders auch die Zöllner gehörten.

### Die Berufung

Der Verfasser des griechisch geschriebenen Matthäusevangeliums ist vermutlich ein uns namentlich unbekannter Judenchrist. In der altkirchlichen Tradition wird dieser seit Papias von Hierapolis im 2. Jahrhundert, Matthäus genannt. Das Matthäus-Evangelium steht an erster Stelle im Neuen Testament, da lange Zeit angenommen wurde, dass es das älteste Evangelium sei. Heute sind die meisten Bibel-Forscher jedoch der Meinung, dass das Markus-Evangelium noch vor dem Matthäus-Evangelium niedergeschrieben worden war.

Das Matthäus-Evangelium entstand um das Jahr 80 nach Christus. Es berichtet, dass Matthäus (sein hebräischer Name bedeutet «Geschenk Gottes») von Beruf Zöllner sei. Seine Berufungsgeschichte,



Meister der Schule von Canterbury: Codex Aureus von Canterbury, Szene: Hl. Matthäus. Foto DR

die im Kapitel 9 beschrieben wird, nennt diesen Beruf: Jesus sah «einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach!» Auch Markus (vgl. 2, 13–17) und Lukas (vgl. 5, 27–30) berichten von der Berufung des Mannes, der am Zoll sitzt, aber sie nennen ihn «Levi». Seine Berufung zeigt, dass Jesus «in den Kreis seiner engsten Vertrauten einen Mann aufnimmt, der nach der gängigen Auffassung im zeitgenössischen Israel als öffentlicher Sünder betrachtet wurde. Matthäus hatte nämlich nicht nur mit Geld zu tun, das aufgrund seiner Herkunft von Leuten, die nicht zum Volk Gottes gehörten, als unrein galt, sondern er arbeitete ausserdem mit einer verhassten, habgierigen Fremdherrschaft zusammen, die Abgaben auch willkürlich festlegen konnte» (Benedikt XVI.).



Das Gleichnis von den klugen und den törichten Jungfrauen (Mt 25,1  
Glasfenster in Gelsenkirchen. Foto DR

Jesus, so sagt es gerade dieses Evangelium, gibt sich mit zweifelhaften Gestalten ab, mit Zöllnern, Sündern, Ehebrechern und Dirnen und «isst sogar mit ihnen». Er tut dies, um zu zeigen, dass Jesus keinen von seiner Freundschaft ausschliesst. Denjenigen, die sich daran stören, antwortet Jesus in souveräner Art: «Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, um die Sünder zu rufen, nicht die Gerechten» (Mk 2,17). An einer anderen Stelle stellt Jesus den selbstgerechten Pharisäern und Schriftgelehrten sogar einen namenlosen Zöllner, der im Tempel zuhinterst steht und nicht wagt, seine Augen zum Himmel zu erheben, als lobenswertes Vorbild demütigen Vertrauens auf das göttliche Erbarmen vor Augen (Lk 18,9–14). Die Berufung des

Matthäus zeigt, dass auch ein Mensch, der scheinbar weit weg ist von der Heiligkeit, zu einem Vorbild für einen Menschen werden kann, der bereit ist, die Barmherzigkeit Gottes zu empfangen. Ihre wunderbaren Auswirkungen kann er im eigenen Leben erkennbar werden lassen.

### Die Adressaten

Matthäus musste sich mit den typischen Problemen der zweiten Generation der jungen christlichen Gemeinden auseinandersetzen: Es herrschte Unklarheit und Zwist wie mit Heidenchristen umzugehen sei: Müssen sie sich beschneiden lassen? Müssen sie die jüdischen Speisevorschriften einhalten? Darauf versucht Matthäus in seinem Evangelium eine Antwort zu geben. Diese Frage wurde beim Apostelkonzil in Jerusalem schliesslich zugunsten der Heidenchristen entschieden, denen man nicht noch «ein Joch auf den Nacken legen wollte, das weder ihre Väter noch sie selber tragen konnten» (vgl. Apg. 15,10).

Bei der Lektüre dieses Evangeliums kann man bemerken, dass der Apostel Matthäus die Geographie, die Geschichte und die Bräuche seines Volkes sehr gut kannte und das Alte Testament studiert hatte. Matthäus schrieb sein Evangelium wohl in erster Linie für Juden, die Christen geworden waren. Diese lebten in Syrien, vielleicht auch in Antiochia. Das zeigt sich daran, dass er wie selbstverständlich von jüdischen Gebräuchen schreibt, ohne sie zu erklären. Im Gegensatz dazu erläutert der Evangelist Markus seinen Lesern das jüdische Brauchtum. So schreibt dieser in der Streitrede über die pharisäischen Überlieferungen: «Die Pharisäer essen nämlich nur, wenn sie vorher mit einer Handvoll Wasser die Hände gewaschen haben...» (Mk 7,3). Er tat dies, weil er im Gegensatz zu Matthäus vorwiegend für eine heidenchristliche Gemeinde geschrieben hat, die die Bräuche der Juden nicht kannte. Sein Ziel war und ist es wohl

auch heute noch, den verunsicherten Christen zu helfen, Jesus besser und tiefer zu verstehen, so dass sie in Jesus den Messias erkennen.

## Der Stammbaum

Eine Besonderheit im Matthäus-Evangelium ist der Stammbaum Jesu, den er an den Anfang seines Textes stellt. Dabei stellt er uns die gesamte Geschichte Israels von Abraham bis zu Jesus vor Augen. Er verweist damit und auch später immer wieder auf die Erfüllung der Vorhersagen der Propheten über Jesus Christus. Er ist der Messias (griechisch Christus = Gesalbter), geboren als Sohn Davids, als königlicher Messias. Damit ist er die endzeitliche Heilsgestalt im Judentum. Er ist aber auch Sohn Abrahams und in der Nachfolge Abrahams geht auch die Verheissung Gottes an Abraham auf Jesus über, nämlich ein Segen für alle Völker zu sein (vgl. Gen 12, 1–3).

Als Messias und Nachkomme Abrahams bringt Jesus sowohl den Juden als auch den Heidenchristen das Heil. Das Heil durch Jesus Christus beschränkt sich also nicht nur auf die Juden, sondern – und das ist ein Hauptthema des Matthäusevangeliums – auf alle Menschen auf der ganzen Erde. Deshalb ergeht am Schluss dieses Evangeliums der Befehl Jesu zur weltweiten Mission: «Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern» (Mt 28, 18–20).

Tröstlich ist die Tatsache, dass im Stammbaum Jesu mehrere Männer und Frauen auftauchen, die alles andere als fromm und gottergeben lebten. Darunter gibt es Heiden, Dirnen, Ausländer, Ehebrecherinnen und Mörder. Dadurch zeigt sich, das immer wieder überraschende neue Handeln Gottes, wie es auch in der Geburt Jesu aus der Jungfrau Maria aufscheint. Es zeigt aber auch, dass Jesus selbst mit sündigen Menschen verwandt ist und der Retter für alle sein will. Der Messias kommt zu den Armen und Kleinen, den Hoffnungslosen und Ausgestossenen und auch zu denen, die eigentlich gar nicht so richtig dazugehören. Seien wir ehrlich: wohl in jeder modernen Familie gibt es allerlei Gestalten: Heilige und Sünder, Spitzbuben und Rechtsschaffene, Arme und Reiche. Und dennoch kann etwas Gutes daraus entstehen. Das Leben Jesu ist das beste Beispiel dafür!

## Ihr habt gehört...

Immer wieder greift Matthäus Forderungen aus dem Alten Testament auf, um die Zuhörer für Jesus zu gewinnen, in dem sich die Weissagungen des ersten Teiles der Bibel erfüllen. In der Bergpredigt werden die Gesetze des Alten Testaments aufgenommen und neu bewertet. Dafür benutzt der Verfasser die rhetorisch ausgezeichnete Formulierung: «Ihr habt gehört, dass gesagt worden ist...» (Mt 5, 21.27.33 usw). Matthäus ist mit den Aussagen der «Alten» (5, 23) noch nicht zufrieden, son-



Der Stammbaum Christi, Darstellung aus dem Hortus Deliciarum der Herrad von Landsberg (um 1180)



Miteinander die Bibel lesen und meditieren... Foto CIRIC

dern er verschärft sie: «Ich aber sage euch...» (5,28). Damit will er das Gesetz nicht aufheben, aber dessen eigentlichen Sinn freilegen. Jesus zeigt damit, dass es nicht nur auf die Handlung ankommt, sondern auf die innere Haltung. «Man kann sich nach aussen regelkonform verhalten, aber innerlich doch ganz unmoralisch sein. Die Hände können Gutes tun, während das Herz böse ist. Deshalb muss vor allem der innere Sinn eines Menschen, sein Gewissen, verändert werden. In diesem Sinn kehrt Jesus die Gebote um – von aussen nach innen. Nicht bloss Tötungshandlungen sollen verboten sein, sondern schon Hassgefühle. Nicht bloss der manifeste Ehebruch ist unmoralisch, sondern schon die Gier nach einer anderen Frau. Nicht bloss die eidliche Falschaussage vor Gericht ist verdammungswürdig, sondern überhaupt das Vortäuschen von Wahrhaftigkeit. Nicht bloss ist es verboten, mehr zu vergelten, als man an Übeln erlitten hat, sondern Rachegefühle an sich sind falsch. An die Stelle der alten Gesetzestreue soll ein neues Gefühl treten: die grenzenlose und bedingungslose Liebe allen Menschen gegenüber. Wehrlos sollen Jesu Hörer alle Menschen lieben: Freunde, Fremde, Feinde. Denn sie sollen vollkommen sein, so vollkommen wie Gott selbst: «Und wenn ihr nur eure Brüder grüsst,

was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?» (Mt 5,47)... «Jesus zielt auf eine Umwandlung von Herz und Gewissen» (C.H. Beck) – und dabei ist er hart und fordernd. Er gibt aber auch die weiche, ja zärtliche Seite Jesu, die sich dann zeigt, wo er über die Sorgen der Menschen spricht. Wie unsinnig diese Sorgen der Menschen doch sind, wenn Gott für sie sorgt. Wenn Gott schon für die Spatzen sorgt (Mt 6,25ff.), wie vielmehr für die Menschen, die er väterlich liebt?

### Der Tod des Evangelisten Matthäus

Über das Leben des Evangelisten nach den Pfingstereignissen ist nur wenig bekannt. Es gibt Hinweise, dass er Judäa verliess, um die Frohe Botschaft in Ägypten und Äthiopien zu verkünden. Zahlreiche Wundertaten in Äthiopien werden ihm zugeschrieben. So soll er den Sohn des Königs vom Tode erweckt und die Königstochter vom Aussatz geheilt haben. In Äthiopien ist er Quellen zufolge auch gestorben. Während einige Überlieferungen vom Tod durch Steinigen sprechen, sagen andere, der Apostel sei bei lebendigem Leib verbrannt worden, wieder andere, er sei friedlich im Schlaf gestorben. Seine Gebeine sollen über Paestum (Italien) nach Salerno gelangt sein, wo sie Ziel vieler Wallfahrer waren.

«Wir besitzen das von Matthäus in Hebräisch oder Aramäisch geschriebene Evangelium nicht mehr, aber im griechischen Evangelium, das wir haben, hören wir gewissermassen auch weiterhin die überzeugende Stimme des Zöllners Matthäus, der, zum Apostel geworden, damit fortfährt, uns das rettende Erbarmen Gottes zu verkünden. Hören wir auf diese Botschaft des heiligen Matthäus, denken wir immer wieder darüber nach, damit auch wir lernen, aufzustehen und Jesus entschlossen nachzufolgen» (Benedikt XVI.).

Paul Martone